

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1870

9.12.1870 (No. 287)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 287.

ersch. täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr., durch die Post be-
tragen 1 fl. 28 kr. vierteljährlich.

Freitag, 9. Dezember

Vertheilungsgebühr:
die gepaltene Zeitschrift oder deren
Raum 3 Kreuzer.

1870.

Telegramme.

(Wiederholt.)

□ **Verfailles**, 6. Dez. Der Königin Augusta in Berlin. Bei Orleans über 10,000 Gefangene, 77 Geschütze, 4 Kanonenboote genommen. Trestow stürmte die Orte Giby, Jazovy, Pruns. Die fortifizierte Eisenbahn war um Mitternacht in Orleans. Manteuffel besetzte heute Rouen mit dem 8. Armeekorps. Wilhelm.

□ **Verfailles**, 6. Dez. Am 4. warfen Abtheilungen des 8. Korps eine von Rouen vorgeschobene französische Brigade, wobei 10 Offiziere, 400 Mann, 1 Geschütz in unsere Hände fielen. Am 5. Dez. erneuertes siegreiches Gefecht unseres rechten Flügels, wobei wieder ein Geschütz genommen wurde. In Folge dessen verließ das zum Schutze Rouens zusammengezogene feindliche Korps die Stadt, welche General Goben noch im Laufe des Nachmittags besetzte.

In verlassenen Verschanzungen 8 Geschütze vorgefunden. Prinz Friedrich Karl melbet von Orleans: Bislang 77 Geschütze, etwa 10,000 unverwundete Gefangene in unseren Händen, ebenso 4 Kanonenboote, jedes mit einem Vierundzwanzigspünder armirt. Verfolgung wird fortgesetzt. Poddelski.

□ **Schwerin**. Eine Depesche des Großherzogs beziffert die Verluste desselben vom 2. bis 4. Dez. auf 3200 Mann, Feind verlor 2000 Tode und 14,000 Gefangene.

□ **Berlin**, 7. Dez. Reichstag. Zweite Lesung der Bundesverträge. Die ersten beiden Artikel der Verträge mit Baden und Hessen werden ohne Debatte genehmigt. Zu Artikel 3 beantragt Wigard Einfügung der Grundrechte der preussischen Verfassung. Staatsminister Delbrück erklärt, die Regierungen erachten den Zeitpunkt für eine Revision der Verfassung nicht geeignet, verzichten ihrerseits auf die Realisirung der gehegten Wünsche und hoffen eine gleiche Enthaltbarkeit von Seiten des Reichstages und der einzelnen Landtage. Der Antrag Wigard's wird abgelehnt, ebenso wird über den Antrag Wiggers, wonach in jedem Bundesstaate eine gewählte Volksvertretung zur Landes- und Budget-Gesetzgebung bestehen muß, zur Tagesordnung übergegangen. Ferner wird der Antrag Duncker auf Pressefreiheit und Vereinsrecht ohne Polizeierlaubnis nach lebhafter Debatte abgelehnt, dagegen die Erweiterung der Kompetenz des Bundes auf Presse und Vereinswesen nach der Vorlage angenommen. Die übrigen Verbesserungsanträge werden ohne erhebliche Debatte abgelehnt und die Verträge mit Hessen und Baden angenommen.

Nach Annahme der Verträge mit Baden und Hessen wird der Antrag Rabenau's auf Revision der preussischen Militärkonvention angenommen. Darauf wurde der Vertrag mit Württemberg ohne Debatte genehmigt. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Der Bundesvertrag mit Bayern.

In wenigen Tagen, am 10. d., treten die bayerischen Kammern zusammen. Wie wird sich die Landesvertretung zu den Abmachungen stellen, welche die Minister auf den Grund königl. Instruktion in Verfailles mit dem Grafen Bismarck zu Stande gebracht haben? Würde die patriotische Mehrheit der Abgeordnetenkammer, welche aus einer zweimaligen unendlich bedeutungsvollen Wahltschlacht hervorgegangen, von demselben Eifer Guffe geblieben sein, wie es in der Intention der Wähler lag, so wäre die Antwort hierauf nicht zweifelhaft; ja, der Fall dieser Fragestellung würde gar nicht zu verzeichnen sein. Man müßte stochblind sein, um nicht einzusehen, daß die Sache der patriotischen Partei unrettbar verloren ist — durch eigene Schuld. Es hat sich bewiesen, daß im Punkte der Klugheit und Parteibisziplin die Pseudoliberalen ihren Gegnern bedeutend überlegen sind. Diese Klugheit zeigt sich eben jetzt auch in Betreff der Uebereinkünfte wegen des Eintrittes Bayerns in den neuen deutschen, oder vielmehr den erweiterten Nordbund. Ostensibel schlagen die „Fortschrittler“ über den Vortrag los, als lange nicht weit genug gehend für die Sache der deutschen Einigung; unter der Hand aber machen sie alle Anstrengungen für dessen Annahme, wohl wissend, daß die Selbstständigkeit Bayerns an die Politik des Grafen Bismarck damit ausgeliefert ist. Die Parteimänner v. Stenglein, Schaub, M. Barth gingen nicht nach Berlin, um bei den Nationalliberalen auf Verwerfung der Uebereinkunft, sondern für deren Gutheißung zu wirken, und zu gleichem Zwecke hat sich auch Fürst Hohenlohe dahin begeben. — Es ist in unseren Augen ohne allen praktischen Werth, wie die verschiedenen Partei-Organen sich über die Bundesverfassung für Bayern äußern, da wir nach Maßgabe der Umstände deren Annahme und Durchführung, unter dem Hochdruck der thatsächlichen Lage, als eine unfehlbare Gewißheit betrachten. Gleichwohl dürfte es nicht ohne Interesse sein, von den Beurtheilungen, unter welche die Verfailles Uebereinkunft auf den verschiedenen Seiten gestellt wird, Kenntniß zu nehmen. Die „Neuesten Nachrichten“, ein Hauptorgan der „preussischen Partei“, sagt: „Der Vertrag ist in keiner Weise ein genügender Ersatz für die ungeheuren Opfer des Volkes. Gelangt der Vertrag zur Annahme, so wird es Aufgabe der bayerischen Vertretung im Landtage und im Parlamente sein, dahin zu streben, daß die Bestimmungen und Beschränkungen beseitigt werden, die nur im Interesse des engherzigen Partikularismus, keineswegs in jenem des Volkes, in den Vertrag aufgenommen worden sind.“ Der „Pfr. Courier“ dagegen geht für die unbedingte Annahme in das Zeug. Die kath. „Landshuter Zeitung“ spricht als Befürchtung der Patrioten aus, daß Bayern mit der Halbheit der gegenwärtigen Regierung genau dahin kommen werde, wohin es die Nationalliberalen haben wollten. Eine demokratische Stimme im „Frl. J.“ wiederholt, was be-

reits die demokratische „Südb. P.“ über den bayerisch-preussischen Bundesvertragsentwurf gesagt: Es ist ein kuriozes Machwerk; fast auf jede Regel ein paar Ausnahmen, daß man bald nicht mehr weiß, was die Hauptsache ist, die Regeln oder die Ausnahmen.

Die „A. P. Z.“, das älteste und Haupt-Organ der kath.-patriotischen Partei in Bayern, welche zugleich eine gemäßigte Richtung vertritt, sagt, Graf Bismarck habe da wieder ein Werk seiner Schlaueit geliefert: es ist weder die Nordbundsverfassung in wesentlichen Punkten modificirt worden, noch beliebte man zu besondern Bündnissen für die Südstaaten mit dem Nordbunde auf einer föderativen Grundlage zu greifen, sondern man wählte den Eintritt in den (unbedeutend abgeänderten) Nordbund mit mehr oder weniger privilegirter Sonderstellung für die einzelnen Südstaaten. Privilegirte Stellungen gehören aber immer zu den peinlichen Situationen, und berechtigen in unserer allen Privilegien mit Recht so abholden Zeit zu keiner Garantie für längere Dauer. Sieht man sich diese Privilegien indeß näher an, so macht man noch die weitere unangenehme Entdeckung, daß man viel Scheingold für ächtes erhalten hat, viel Schimmer und Glitter für solide Waare von ächtem Schrot und Korn und reellem Werthe. Das mehrfache Veto Preussens, das wirklich künstlich berechnete Stimmenverhältniß, die auf Schritt und Tritt sich geltend machende Präponderanz desselben, lassen kein wahrhaft föderatives Verhältniß aufkommen. Unsere Hoffnung auf das Maß der zu rettenden „Selbstständigkeit“ war sehr bescheiden, aber wir müssen gestehen, einen Vertrag, wie er vorliegt, haben wir nicht erwartet. Wir erwarteten, daß das gesonderte Militärbudget auch dem Volke zu gute komme, indem ihm solcherweise die gleiche exorbitante preussische Militärlast erpart bleibe. Nun ersehen wir aus dem Vertrag, daß durch das Militärbudget für das Volk dieselbe Militärlast wie im Nordbunde abgefallen ist, und vergebens suchen wir weiter, um etwas zu finden, was wir für das Volk gehofft. Nun haben wir einen Vertrag, der unsere Wünsche bezüglich der Wahrung der Selbstständigkeit des Königs im Vollmaße erfüllt, aber bezüglich der Interessen des Volkes hinter unseren bescheidensten Erwartungen zurückbleibt. Im Militärwesen ist nur Einheit geschaffen hinsichtlich der Gleichbelastung des deutschen Volkes. In fast allen andern Dingen hat man keine vollständige Einheit herzustellen vermocht. Darum ist man in allen Lagern wenig über den Vertrag erbaut. Im fortschrittlichen Lager ist man unzufrieden; weil unserem Könige die diplomatische Führung und die Militärhöhe im Frieden belassen wurde, im patriotischen, weil der Volksvertretung die Bestimmung der Höhe des Militärbudgets entzogen und somit für die materiellen Interessen des Volkes bei den geretteten Sonderrechten so viel wie Nichts abgefallen ist. Da wir die Erhaltung der inneren Selbstständigkeit Bayerns nicht nur für ein paar Jahre gerettet wissen wollten,

Verschiedenes.

— Aus Florenz schreibt man der „Kln. V. Z.“: „Der gestern Nacht in die Casinen gekommen wäre, der hätte sich wohl an die Ufer des heiligen Ganges versezt glauben mögen. Ein hoher Scheiterhaufen, auf dem eine reich gekleidete Leiche lag, loderte dort, und um denselben her standen und kauerten achtzehn Indier, deren Bronze-Tint im Lichte der Flammen noch dunkler schien. Seit einigen Monaten war der 21jährige Rajah Maharaiah von Kolapore auf seiner Tour durch die europäischen Hauptstädte begriffen und erlag hier einer heftig auftretenden Unterleibs-Entzündung, welche den Bemühungen unserer Aerzte spottete. Durch Vermittelung der engl. Gesandtschaft erhielt das Gefolge des Fürsten die Erlaubniß, dessen Leichnam nach den Vorschriften seiner Religion zu verbrennen. Diese Ceremonie darf bekanntlich nur an den Ufern eines Flusses vorgenommen werden, und so brachten denn die Indier die Leiche um 1 Uhr nach Mitternacht in einem Omnibus vom Hotel della Pace, wo der Fürst gestorben, nach den Casinen. Dort hatte man am Zusammenflusse des Arno und des Magnone eine Stelle vollständig geebnet und einen Scheiterhaufen von etwa ein Meter Höhe aufgeschichtet, der mit brennbaren Flüssigkeiten und woblriechenden Essenzen übergoßen worden war. Auf den Scheiterhaufen nun ward die Leiche gelegt, ganz in Roth gekleidet und mit reichem Geschmeide geschmückt. Als der Holzstoß angezündet war, warf einer der Freunde des Verlebten ein mit Wasser gefülltes Gefäß über seine Schulter auf den Scheiterhaufen, und dann umgaben alle

18 Indier, darunter ein Bramine und der Leibarzt des Verlebten, denselben, nach Art der Türken auf dem Boden kauend und ihrem Schmerze sich überlassend. Der Scheiterhaufen brannte bis gegen 10 Uhr des Morgens, wo nur mehr ein Haufen Asche und Kohle auf dem Plage war. Die Indier stiegen nun an den Fluß hinab, besprengten sich mit dem Wasser desselben und sammelten die Knochenüberreste ihres Fürsten Stück für Stück in eine Urne, welche versiegelt und mit einem rothen Teppiche bedeckt wurde. Dann wurde die vorhandene Asche da, wo der Arno am stärksten fließt, in das Wasser geworfen, aus dem Mulum aber ein Herz geformt und mit gelben Bändern und Schleifen befestigt, die wieder mit Wasser besprengt wurden, das die Indier in ihrer hohlen Hand herbeigeholt hatten. Außer dem Gefolge des Fürsten, unter dem sich auch der frühere Erzieher und nunmehrige Adjutant Kapitän West befand, waren der Polizei-Direktor, der Sekretär der Gesundheits-Kommission und ein des Englischen kundiger Beamter mit zur Verbrennung der Leiche hinausgefahren, welcher eine unzählige Menschenmenge bewohnte, die den Ceremonien mit Theilnahme und Spannung folgte.

— Man schreibt der „Kln. V. Z.“ aus Salzwedel: „Das Altmärkische Ulanen-Regiment, welches in Salzwedel und Gardelegen garnisonirt, hat für die kühne Attaque am 16. August bei Metz 37 eiserne Kreuze erhalten. Obgleich nur drei Schwadronen an derselben Theil genommen, so war das Regiment nach letzterer auf etwa zwei Eskadronen zusammengeschmolzen. Das Altmärkische Ulanen-Regiment stürmte im Vereine mit dem 7. Cuirassier-Regiment gegen drei Bataillone sündlicher Infan-

terie, welche durch sieben Geschütze gedeckt waren. Erstere wurden mit der Stabswache Bazaine's über den Haufen geritten, letztere genommen. Als aber noch zwei feindliche Regimenter — Chasseurs d'Afrique und Cuirassiere — unsern Ulanen aus einem Walde in die Flanke fielen, mußten sie sich unter entseztlichem Gemehel zurückziehen. Merkwürdiger Weise haben bis jetzt unsere Berlustlisten über die blutigen Opfer, welche diese kühne Reiterthat gefordert, noch geschwiegen.“

— In den Zeitungen findet sich folgende Bekanntmachung: „Verfeigerung des Lutherbaumes zu Pfiffelheim bei Worms. Unser weithin gekannter und geschätzter Lutherbaum, Ulme, von mehr als 20 Meter Höhe, 9 Meter Umfang und 3 Meter Durchmesser, wurde am 26. v. M. vom Sturm gefällt. Sinnvolle weit verbreitete Sagen, welche mit dem Ursprung der protestantischen Kirche Deutschlands eng zusammenhängen, verbinden sich im Volksmunde mit diesem Jahrhundert alten Baume. Die sehr bedeutenden Holzmassen des Lutherbaumes werden in mehreren hundert großen und kleinen Loosen Montag den 12. Dezember l. J., Vormittags 10 Uhr, im Schulhose dahier gegen Baarzahlung versteigert. In der Voraussicht, daß sowohl das rohe als auch das verarbeitete Holz des Lutherbaumes viel gesucht wird, laden wir insbesondere Antiquare, Dreher, Schreiner u. zur Verfeigerung ein. Pfiffelheim, am 24. Nov. 1870. Großherzoglich hessische Bürgermeisterei Pfiffelheim, Ott.“

— Im Nied zwischen Reutli und Ulm wurde vor einigen Tagen ein junger Gendarm todt aufgefunden; Spuren von Gewaltthaten lassen auf einen Mord schließen.

wünschten wir, daß die in Versailles geretteten Kronrechte ihren starken Rückhalt in der Solidarität gleichfalls gewahrter materieller Volksinteressen finden, damit nicht über kurz oder lang die südtlichen Völkstämme, auf fortschrittliche Einsüßerungen hörend, gewisse Sonderrechte zu kostspielig finden und lieber Preußen erster als dritter Klasse sein möchten.

Die katholisch-patriotische „Donauzeitung“ bezeichnet den 23. Noobr. 1870, an welchem in Versailles der Vertrag zwischen Bayern und Preußen unterschrieben wurde, als den Begräbnistag der mehr als 1300jährigen bayerischen Selbstständigkeit. Das Blatt erläutert die Nutzlosigkeit des Widerstandes gegen den unaufhaltbaren Einheitsstaat; es ist der Meinung, sofort auf die Seite des Unitarismus zu treten und im Vereine mit den befreundeten Elementen im Norden die liberale Bourgeoisie, die Herrschaft des Pseudoliberalismus niederzukämpfen. Die „Donauzeitung“ sagt, der österreichische Reichskanzler habe Alles verschuldet, der jetzt, wo er die Gefahr an Oesterreich herantreten sehe, dem „Bären ein Kaninchen vorwerfen“, d. h. die bayerisch-patriotische Partei — deren bisheriger Posten zur Aufrechthaltung der vollen Selbstständigkeit Bayerns ein verlorenener sei — als exponierten Posten gegen Bismarck und die Hofpartei aufstellen möchte. — Das Blatt spricht ferner den bezeichnenden Satz aus: Von einem deutschen Nationalstaat könne gar keine Rede sein, so lange 10 Millionen Deutsch-Oesterreicher außerhalb desselben stehen. Wien, die alte Kaiserstadt, müsse eine preußische Provinzialstadt werden, und das habe Wien so gut verdient, wie Frankfurt a. M.

Das kathol. patriot. „Bayer. Vaterland“ spricht sich u. A. in folgender Weise aus: Wir wenigstens kennen sehr wackere Freunde des Vaterlandes, welche meinen, ich lechtere, als es ist, kann es im Nordbund keinesfalls mehr werden, und die darauf verzichten, sich noch weiter für eine Selbstständigkeit zu erhitzen, die ein doppeltes Gesicht hat: ein zärtlich lächelndes für den Fortschritt nebst Anhang, ein bitterböses für uns. Die Selbstständigkeit Bayerns in den Händen der rühmlichst bekannten liberalen Bureaucratie kann für uns eine nichts weniger als wünschenswerthe Sache sein. Auch die demokratische „Südd. Post“ schließt vom freihheitlichen Standpunkte aus sich dem Verwerfungsurtheile an.

× **Berlin**, 5. Dezbr. Die „Nordb. Allg. Zeitung“ schreibt: Heute aus Paris eingetroffene militärische Nachrichten drücken Bewunderung aus über den Heldennuth, welchen die Württemberger gemeinschaftlich mit ihren Waffenbrüdern aus Pommern und dem Königreich Sachsen bei den französischen Ausfällen am 30. Nov. und 2. Dez. bewiesen haben, indem sie sich 80,000 Franzosen entgegenwarfen und sie auf's Haupt schlugen.

Dem „Schw. M.“ wurde vor Paris 1. d. geschrieben: Ein heißer Tag liegt hinter uns. Daß es ein harter und blutiger Kampf war, in welchen die württembergische Division und unsere Nachbarn rechts, die Sachsen, verwickelt waren, das erzählt heute mancher stumme Mund, manche im letzten Tobekampfe krampfhaft geballte Faust, manch frisch ausgeworfener Grabhügel und die vielen auf den Straßen den Lazarethen zufahrenden und gehenden Verwundeten laut und deutlich genug. „In Billiers ist kein Haus mehr ganz“, sagte ein württembergischer Unteroffizier, dem eine Chassepotkugel durch den Oberschenkel gegangen. Er hat beinahe Recht. Die Straßen sind von dem Schutt der durchgefliegenen und krepirten Granaten weiß; es gibt Häuser, die durchlöchert sind, wie ein Sieb. Vor uns gegen den Eisenbahndamm sind sie immer noch beschäftigt, die Todten aufzulesen; da und dort bringen sie wieder Einen, und rechts drüben, beinahe auf gleicher Höhe mit uns, kaum 400 Schritte entfernt, betreiben die Rothhosen das gleiche Geschäft und mit viel mehr Erfolg. — Mit wehmüthigen Gefühlen nahmen wir von der langen Reihe gefallener Brüder Abschied, die dort unter dem schönen Baum vor dem Schloß, in thausendtem Grab, still nebeneinander liegen, und trabten in die kalte Nacht hinaus, ein Soldat, ein Architekt, ein Kameralist und ein Landwirth: Das Volk in Waffen.

Berlin, 5. Dez. (Kln. V. Ztg.) . . . Weitere Modifikationen (der Verträge mit den Südstaaten) wird der Bundeskanzler dem Reichstage auf keinen Fall zugestehen, wenigstens keine Modifikationen prinzipieller Natur. Obgleich das den Reichstagsmitgliedern nicht unbekannt sein kann, wird man möglicherweise doch an einzelnen Stellen herumflicken, in dritter Lesung aber vor dem entschiedenen Widerspruch des Bundesrathes diese Aenderungen fallen lassen und die Verträge in Bausch und Bogen annehmen. Dazu zwingt den Reichstag auch schon das heute im Reichstag ziemlich ungeschickt auf's Tapet gebrachte Kaiser-Projekt. Alle Welt weiß jetzt, daß der Kaiser-Titel unserm König von den deutschen Fürsten nicht bloß angetragen ist, sondern daß auch der König im voraus die Annahme dieses Titels zugesagt hat. Ohne das Zustandekommen des Einigungswertes ist aber der deutsche Kaiser-Titel ein Non-sens, und deshalb muß der Reichstag schließlich

ja sagen um jeden Preis, will er nicht die deutschen Fürsten dem Gelächter Europa's preisgeben. Fast scheint es auch, als ob man mit der Schaustellung des Kaiser-Projekts einen unwiderstehlichen Druck auf die Entschlüsse des Hauses habe ausüben wollen. Wenigstens ist es sehr auffallend, daß ein Mann, wie der Landrath Friedenthal, der direkt aus dem Hauptquartier kommt und jedenfalls von allen diesen Dingen längst unterrichtet war, hier von dem Vertreter des Bundeskanzlers Aufschluß über die Kaiserfrage forderte. Dieses höchst sonderbare Verfahren macht es denn auch sehr erklärlich, daß die Mittheilung des Hrn. Delbrück keineswegs mit der Freude und dem Ernst aufgenommen wurde, welche dieser Sache gebühren. Auch die Debatten über die süddeutschen Verträge bewegten sich nicht auf der Höhe der Situation. Auf der einen Seite schien das Gefühl der Sicherheit den nationalen Aufschwung niederzuhalten, auf der andern macht die Sucht des Maßens und Feilschens einen höchst widerlichen Eindruck. Entschieden bekämpft wurden die Verträge nur von Windthorst, der dem Hause auch die Kompetenz bestritt, über eine „neue Verfassung“ zu beschließen. Er war jedoch ein Prophet in der Wüste. Schulze (Berlin) hatte die undankbare Aufgabe übernommen, das Haus für den befallenen Antrag der Fortschrittspartei zu gewinnen, die Sache einem deutschen Reichstage zur Entscheidung zu überweisen, während Basker für gewisse Aenderungen plaidirte und der bayer. Regierung das Verdienst streitig zu machen suchte, die Initiative in dieser Angelegenheit ergriffen zu haben, die er selbstverständlich dem Volke, d. h. seiner Partei zuwies.

× **Posen**, 3. Dez. Auf die Adresse, welche fünf- undzwanzig katholische Polen aus Krotoschin im Oktober d. J. an König Wilhelm gerichtet, um gegen Excesse, denen sie von Seiten protestantischer und jüdischer Mitbürger nach Ausbruch des Krieges ausgesetzt waren, Beschwerde zu führen, ist durch den Ober-Präsidenten v. Königsmarck folgende Antwort an einen der Beschwerdeführer eingegangen: Ew. Wohlgeborenen benachrichtige ich ergebenst im Allerhöchsten Auftrage, daß des Königs Majestät gern von den patriotischen Aeußerungen in der von Ihnen und mehreren Einwohnern der Stadt Krotoschin unterzeichneten Immediat-Eingabe d. d. 19. v. M. Kenntniß genommen und mit zu überlassen geruht haben, die Unterzeichner wegen befürchteter Wiederkehr von Störungen des öffentlichen Friedens mit beruhigendem Bescheide zu versehen. Indem ich mich dieses Allerhöchsten Auftrages hierdurch erledige, würde ich kaum noch die ausdrückliche Versicherung beizufügen haben, daß allen loyalen Untertanen Sr. Majestät, welcher Nationalität oder Konfession sie auch angehören, stets gleichmäßiger Schutz durch die Staatsbehörden zu Theil werden wird.

× **Osabrück**, 3. Dez. Der Magistrat, dem aufgegeben war, für entsprechende Räume zur Unterbringung von weitem 100 Kranken zu sorgen und der sich vergebens nach anderweitigen Räumlichkeiten umgesehen hatte, wandte sich an das königl. Hofmarschallamt in Berlin mit der Bitte um Ueberlassung solcher im königl. Schlosse. Das Gesuch ist jedoch abgelehnt.

× **Koblenz**, 5. Dez. Vorgefunden wurde hier ein Handwerker verhaftet, welcher einer Anzahl französischer Gefangenen zur Flucht behülflich gewesen sein soll. Politische Motive liegen nicht zu Grunde; es geschah des Geldverdienstes wegen.

× **Mainz**, 2. Dez. Bei den hiesigen Gemeindevahlen setzte die nationalliberale Partei vier ihrer Anhänger, die Katholiken ihren Führer, Herrn Metzgermeister Falk III., durch.

× **Mainz**, 7. Dez. Heute Nacht wurde die Brücke abgefahren.

× **Worms**, 5. Dez. Für die Katholikenversammlung am nächsten Donnerstag haben ihr Erscheinen zugesagt die Herren: v. Löwenstein, Jsenburg-Birstein, Frankenstein, Wambolt, Horner, Oberndorf, Walderdorff und Pfarrer Weissenburger.

× **Darmstadt**, 7. Dez. Die „Darmst. Ztg.“ bringt folgendes Telegramm an den Großherzog: Gestern in Orleans eingedrückt, heute Dienstag gegen Tours weiter. Verlust der Division nicht sehr bedeutend, viele Gefühle genommen, Menge Gefangener gemacht. — Ludwig, Prinz von Hessen.

× **Frankfurt**, 5. Dez. Seit Samstag kamen nicht weniger als 1300 Kranke und Verwundete, darunter auch viele Franzosen, hier durch, wovon etwa 120 hier verblieben.

Einige Frankfurter, welche bei der Armee vor Paris standen, sind verflossene Woche auf die Reklamation ihrer betagten Eltern, deren Ernährer sie sind, nach Hause entlassen worden und hier eingetroffen.

× **Stuttgart**, 7. Dez. Von 32 bis jetzt bekannten Wahlen sind 27 für und 5 gegen den Bündnißvertrag. Die Volkspartei büßte 12, die großdeutsche Partei 4 Wahlbezirke ein. Nicht gewählt: Becker, Ammermüller. Von den Mitgliedern der Volkspartei jetzt 2 gewählt.

General Obernitz meldet telegraphisch an das Kriegsministerium: Die Verluste der württembergischen Division am 30. Noobr., 2. und 3. Dezbr. stellen sich

wie folgt: Tödt 13 Offiziere, 268 Unteroffiziere und Mannschaften. Verwundet 47 Offiziere, 1345 Unteroffiziere und Mannschaften. Vermißt 1 Offizier, 354 Unteroffiziere und Mannschaften, in Summa 61 Offiziere, 1967 Unteroffiziere und Mannschaften. Der Verlust an Pferden beträgt 148. Seitens der württembergischen Truppen wurden 1400 Gefangene gemacht, darunter 34 Offiziere.

× **Ludwigsburg**, 3. Dez. Von 51 Wahlberechtigten der Ritterschaft haben 28 gewählt: Graf v. Urkull-Gyllenband mit 22, Frhr. v. Barnbüler, Staatsminister, mit 21, und Frhr. W. F. Karl v. Gemmingen, mit 18 Stimmen.

× **Rottenburg**, 5. Dez. Domkapitular v. Daaecker ist heute von dem Domkapitel einstimmig zum Ad-geordneten gewählt worden.

× **München**, 6. Dez. Vom hiesigen Appellationsgericht wurde soeben das Erkenntniß in der Civilklage verurtheilt, welche das Hildburghausener Bibliographische Institut gegen den König Ludwig II. als Erben Ludwig I. auf Entschädigung von 40,000 fl. wegen angeblicher Beeinträchtigung des Rechtes erhoben hat, die Fresken der Glyptothek allein vervielfältigen zu dürfen. Das Erkenntniß lautet auch in zweiter Instanz auf Abweisung der Klage und Forderung.

Der Vorstand des hiesigen katholischen Casino, Graf Arco-Zinneberg, macht bekannt, daß die Sammlungen für die päpstliche Armee, obwohl diese aufgelöst sei, vorläufig fortzuauern, denn die Bedürfnisse des heil. Vaters seien jetzt größer als je. Zu einer „Sammlung für den heil. Vater im Allgemeinen“ hoffe das katholische Casino demnächst die Genehmigung der Staats-Regierung zu erhalten und werde dann eine solche unter diesem Titel zu Neujahr eröffnet werden.

Die von der bayerischen Feldbahnabtheilung in der Nähe von Saarlouis zur Hemmung des Verkehrs mit der bayer. Rheinpfalz am Anfange des Krieges versenkten Schiffe sind jetzt wieder gehoben worden. Diese Schiffe wurden seinerzeit angebohrt und an tiefen Stellen des Flusses auf den Boden versenkt. Die Passage auf der Saar und der Mosel ist nunmehr überall frei.

Das „Bayer. Vaterland“ bemerkt: Prof. Reischl, welcher sich als gehorsamer Sohn der Kirche unterworfen, hat, wie uns mitgetheilt wird, den Maximiliansorden nicht erhalten.

Der „Frlf. Ztg.“ wird von hier geschrieben: Die Kriegsverhältnisse machen sich nicht nur in höchst empfindlicher Weise für den Handel und Verkehr geltend, aus den landwirthschaftlichen Kreisen ertönen auch bittere Klagen über den Mangel an Diensthöfen, da die jungen Leute im Felde stehen. Den ausgerufenen bayerischen Kavalleristen werden Eisstollen für die Hufe der Pferde nachgeschickt, um ein sicheres Marschiren der Pferde auf dem gefrorenen Boden zu erzielen und ein Ausgleiten derselben zu verhüten.

In einer Korrespondenz der „Augsb. Postztg.“ „aus dem preussischen Osten“ wird zur Illustration der berühmten Behauptung der Strousberg'schen „Post“, „daß die Ultramontanen dem engeren Anschlusse Bayerns an Deutschland darum widerstreben, weil sie das paritätische Prinzip hassen, welches der Grund- und Eckstein der deutschen Politik ist“, an die durch die Bamberger Generalversammlung im Jahre 1868 vor ganz Deutschland konstatierte Thatsache erinnert, daß in Westpreußen noch mehr als 15,000 katholische Kinder die protestantische Schule besuchen müssen. An diesem traurigen Zustande sei trotz den Bemühungen des kath. Klerus seitdem nur wenig geändert worden. „In Süddeutschland kann man dergleichen freilich nicht recht begreifen“, meint der Korrespondent des Augsburger Blattes, „weil man keine Vorstellung hat von den Schwierigkeiten, mit welchen ein schriftlicher Antrag bei uns zu kämpfen hat, bevor er durch das Dornengestrüpp des Bureaucratismus bringt und an maßgebender Stelle eine vorurtheilsfreie Würdigung findet.“

Die „A. B. Z.“ sagt in Uebereinstimmung mit der „Südd. Post“: Seit Sedan ist der eigentliche Krieg zu Ende, was darauf folgte, war ein von französischer Unpolitik heraufbeschworener Kagenkampf, der nichts erzielt, als — den unumstößlichen Beweis, daß das eilig zusammengeraffte Volkshcer der Republik das Vaterland mit weit mehr Bravour und Energie verteidigt hat, als das Jahre lang dressirte und geschulte Kaiserheer des Reiches. Wer nicht geflistentlich die Augen verschließt, muß Angesichts dieser Thatsachen anerkennen, daß der deutsch-französische Krieg die Kolb'schen Grundsätze über das Volkshcer zum Zweck der Vaterlandsverteidigung vollständig gerechtfertigt hat.

(Fügen wir dem als weiteren Beweis noch bei, daß kaum ausgereizte Rekruten sofort zum Felddienst auf den Kriegsschauplatz geschickt werden, folglich als kriegstüchtig angesehen sind.)

Eine Privat-Depesche der „Frlf. Ztg.“ vom 7. d. gibt den Verlust des 1. bayer. Armeekorps in den Gefechten vom 1. bis 4. Dez. auf 133 Offiziere und ca. 3000 Mann an. Dem „Frlf. Z.“ wird von hier 7. d. telegraphirt: Die königl. Waggons zur Reise nach Versailles werden in Bereitschaft gesetzt.

Ausland.

† Rom, 3. Dez. Zur Beantwortung der Note Visconti-Benosta's vom 18. Okt. und im Anschlusse an die päpstl. Encyklika vom 1. Nov. hat der Kardinal-Staats-Sekretär Antonelli im vorigen Monat an die Vertreter der Curie im Auslande ein Rundschreiben gerichtet, welches die von dem ital. Minister des Aeußern zur Rechtfertigung der Usurpation vorgebrachte phrasenreiche Argumentation in schonungsloser Weise zerstört und in ihrer ganzen Haltlosigkeit hinstellt. Die Verufung Benosta's auf das Plebisit fertigt der Staats-Sekretär u. A. mit folgenden Sätzen ab:

„Der Hr. Minister beginnt damit, die Freiheit und Spontanität des Votums zu preisen, welches vom römischen Volke am 2. Okt. als Ausdruck der Anhänglichkeit an die ital. Monarchie abgegeben worden sei. Als ob Europa, welches kaum 4 Monate nach einer ähnlichen und feierlicheren Demonstration den Thron einer Monarchie zusammenbrechen sah, nunmehr nicht völlig darüber aufgefährt wäre, welche Wichtigkeit man Manifestationen dieser Art beilegen darf, und über die Geltung der Argumente, welche man daraus ableitet! . . .

Was die Garantien der Aufrichtigkeit und Oeffentlichkeit betrifft, mit welchen dem Hrn. Minister zufolge die Abstimmung umgeben war, so werde ich in dieser Beziehung an die Ehrlichkeit aller Derjenigen appelliren, welche am 2. Okt. in Rom anwesend waren. Ich will mich hierbei hauptsächlich auf das achungswürdige Zeugniß der Vertreter der fremden Mächte beim hl. Stuhle beziehen. Sie wissen, wie operirt wurde; sie wohnen der Abstimmung bei und konnten mit eigenen Augen die Kategorie und die soziale Stellung der großen Majorität der Abstimmenden konstatiren.“

Antonelli geht dann zur Untersuchung über, „ob die Konsequenzen dieser „großen Thatjache“, wie Hr. Visconti-Benosta sie nennt, weit entfernt, wie er behauptet, dem Katholizismus günstig zu sein, nicht vielmehr dessen Ruin in dem unglücklichen Italien herbeiführen können und müssen.“ Er verweist in dieser Hinsicht auf die tagtäglich zunehmende Gefesslosigkeit und Immoralität in Rom und fragt, ob die Geschichte der ewigen Stadt seit der Invasiön danach angethan sei, die Hoffnung zu erwecken, daß die Idee des Rechtes in ihrer weitesten und erhabensten Ausdehnung auf die Beziehungen der Kirche zum Staate auf solchen Grundlagen eine wahrhaft katholische Anwendung finden könne. Auf das Versprechen der ital. Regierung, dem Papste die Garantien für die unabhängige Ausübung seiner geistlichen Gewalt zu gewährleisten, erwiederte Antonelli u. A.:

„Es ist mir außerordentlich angenehm, zu sehen, daß Herr Visconti-Benosta selbst von der Nothwendigkeit dieser Unabhängigkeit so sehr überzeugt ist, daß er, um die kath. Welt zu beruhigen, es sich angelegen sein läßt, von Souveränität, Territorialität und förmlichen Prärogativen zu sprechen, welche man dem Papste einräumen müsse, weil dieselben dem Hrn. Minister zufolge als unentbehrlich gehalten werden. Welchen Grad von Vertrauen ein Versprechen der ital. Regierung verdient, selbst wenn es mit der größten Feierlichkeit gegeben und durch internationale Verträge, Dekrete, Gesetze und Parlamentsvoten sanktionirt werden sollte — das sagen die Verträge von Zürich und Villafranca, die September-Konvention . . . die zwischen den Kabinetten von Paris und Florenz hierüber gewechselte Korrespondenz, und das Dementi, welches den darin übernommenen Verpflichtungen durch die Invasiön Rom's gegeben wurde. Wenn man mit einer beispiellosen Gleichgültigkeit die beschworene Treue mit Füßen tritt und mit einem nie dagewesenen Egoismus die Prinzipien der Ehrlichkeit und Gerechtigkeit über Bord wirft, verliert man jedes Anrecht darauf, daß einem auf's Wort geglaubt wird.“

Der Staatssekretär schließt mit der Versicherung: der Papst werde sich seiner Pflichten, seiner Eide, seiner Versprechungen stets erinnern, nur auf die Stimme seines Gewissens hören und lieber eine noch härtere Gefangenschaft, ja selbst den Tod erleiden, als (auch nur indirekt) den gegenwärtigen Zustand der Dinge in Rom gutheißen!

Die „Genfer Korrespondenz“ schreibt von hier: General Zappi, welcher zur Ordnung seiner Privatangelegenheiten unter ausdrücklicher Ermächtigung des Generals Lamarmora nach Rom zurückgekehrt war, hat den revolutionären Wuthausbrüchen weichen müssen. Allerdings hatte Lamarmora ihn versichert, daß er, ohne sich irgend welcher Injunkte auszusetzen, öffentlich in den Straßen umhergehen könne, allein wenn bei uns Lamarmora denkt, so lenkt dagegen die Sekte. Marchese Zappi wurde beobachtet, und als er sich am Abend in den Palazzo di Malta begeben hatte, um dem Grafen Gozze seinen Besuch abzustatten, da sammelte sich ein Haufe jenes wilden Gefindels aus allen Theilen Italiens, die man für reduciert ausgibt, und begann den üblichen Sabbath in der Via Condotti. Der General gelangte durch eine Hinterpforte in eine andere Gasse und ging in seine Wohnung nach Monte Brianzo. Bald aber bekamen die Gesellen hievon Wind und nun folgte eine förmliche Belagerung des Hauses, in welchem Marchese Zappi wohnte. Endlich kam die Polizei und verhinderte größeres Unglück, allein das Haus mußte die ganze Nacht militärisch besetzt gehalten werden und am andern Morgen verließ der General die Stadt auf den Rath der Behörden, welche nicht die Macht haben, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Man muß gerecht sein. Nachdem das souveräne Gefindel nicht bestraft werden darf und doch wohl nicht jeder anständige Mann mit einer eigenen Leibwache umgeben werden kann, bleibt der Regierung nichts anderes übrig, als diejenigen auszuweisen, welche der Pöbel zur Zielscheibe seiner Angriffe wählt.

Das hiesige Blatt, der „Tribuno“, rath zur Allianz mit Rußland. „Denn“, sagte er, „auf diese Weise können wir Corsica, Malta, Nizza, Triest und das Trentinische bekommen.“ Sie sehen, daß die eblen nationalen „Bestrebungen“ noch lange nicht befriedigt sind. Uebrigens wird eifrig gerüstet, zwei Altersklassen sind schon einberufen. Zählen Sie dazu die Stockung der Geschäfte und sie werden begreifen, daß das Elend und die Mißstimmung den höchsten Grad erreicht haben.

Am 30. Nov. hatte der preuß. Gesandte Hr. v. Arnim neuerdings eine zweistündige Unterredung mit dem Kardinal Antonelli.

Der Sekretär der Nota, Frz. Karbi, ist durch Erlass des Staatssekretariats zum Consulor der Congregation der Bischöfe und geistl. Orden ernannt. P. Curci, der Verfasser der (preußenfeindlichen) Roma caduta, wurde durch den General der Jesuiten nach Wien verwiesen.

Die „A. Z.“ meldete kürzlich, der Jesuitengeneral habe einen Verweis des Papstes erhalten, weil er gestattet habe, daß ein Mitglied des Ordens in einer Schrift getabelt, das für den Katholizismus bei einer protestantischen Macht (Preußen) Schutz und Unterstützung nachgesucht, oder solches von derselben erwartet werde.

† Florenz, 6. Dez. Preußen verlangt von Italien die Zurückweisung der nach Italien geflüchteten kriegsgefangenen französischen Offiziere. — Von den neuen Kammermitgliedern dürften 149 zur Regierungspartei, 142 zur Opposition gehören; die politische Gesinnung von 7 ist unbekannt. Wir haben tiefen Schnee.

Während der König von Italien seinen zweiten Sohn den Spaniern schenkt, wird ihm die älteste Tochter von Frankreich zurückgegeben. Die Prinzessin Clotilde, die zur Zeit noch in ihrer Villa Prangins am Genfer See weilt, kehrt vermuthlich demnächst ins Vaterland zurück, da ihr Gemahl, der Prinz Napoleon, genöthigt ist, die Villa zu veräußern. Sonderbarer Weise wird die Königin Isabella von Spanien Prangins kaufen. Auch ein Kreislauf des Lebens.

Die ital. Regierung hat die Privatbesitzungen Napoleons III. in Rom angekauft. — Die Deputirtenkammer hat Biancheri mit 189 Stimmen zum Präsidenten gewählt; der Candidat der Opposition, Cairoli, erhielt 106 Stimmen.

† Tours, 6. Dez. Gambetta hat eine Kommission von drei Mitgliedern zur Untersuchung der Thatfachen, welche die Räumung von Orleans herbeiführten, eingesetzt. — General Aurelles meldet, die Loire-Armee habe sich in guter Ordnung und intakt zurückgezogen.

† Versailles, 5. Dez. Ein Offizier ist nach Paris geschickt worden, um dort die Anzeige zu machen, daß Orleans genommen, 30 Kanonen erbeutet und mehrere Tausend Gefangene gemacht worden seien. Man glaubt, daß General Ducrot gefallen sei.

† Brüssel, 6. Dez. Dem „Nord“ wird aus Paris vom 30. Nov. gemeldet, daß die Restaurants zu schließen beginnen und die Gasbeleuchtung gänzlich aufgehört hat.

* Haag, 7. Dez. Die Prinzessin Friedrich der Niederlande ist gestern gestorben.

† Washington, 6. Dez. In der Botschaft des Präsidenten wird noch erwähnt, daß der amerikanische Gesandte in Paris mit dem Schutz der Deutschen in Frankreich betraut worden und er diesen Schutz in einer alle deutschen Länder zufriedenstellenden Weise ausgeführt habe. Nach Einsetzung der Republik erhielt der Gesandte in Paris die Instruktion, die neue Regierung anzuerkennen und zu beglückwünschen. Die Republik habe alsdann den amerikanischen Gesandten um ihre guten Dienste zu Gunsten des Friedens ersucht, die Politik der Unionsstaaten jedoch eine Einmischung in europäische Fragen nicht gestattet. — Der Finanzbericht des Schatzsekretärs für das im verfloffenen Juni abgeschlossene Finanzjahr weist nach: Einnahmen 411, Ausgaben 310 Millionen Dollars. Die Totalreduktion der Staatsschuld im nächsten Finanzjahr wird auf 60 Millionen, die Verminderung der Ausgaben gegen das laufende Jahr auf 18 Millionen Dollars veranschlagt.

Militärkonvention zwischen Baden und Preußen.

Art. 1. Das großh. bad. Kontingent wird unmittelbarer Bestandtheil der deutschen, bezw. der königl. preuß. Armee, in der Art, daß Se. Majestät der König von Preußen als Bundesfeldherr alle Rechte und Pflichten des Kontingents- und Kriegsherrn, einschließlich der Fürsorge für die Festung Rastatt, unter Vorbehalt der bad. Territorial-Hoheit übernimmt, wogegen das Großherzogthum Baden die dasselbe jenseits bundesverfassungsgemäß treffende Summe für das Bundes Landheer der königl. preuß. Kriegsverwaltung für Bundesrechnung zu freier Verfügung überläßt.

Außer dieser Summe hat das Großherzogthum Baden für die ihm zur Erhaltung des Landheeres obliegenden Leistungen weder an Spezial- noch an Generalkosten weitere Zahlungen zu übernehmen, vorbehaltlich seiner matrilinear-mäßigen Beiträge zu etwaigen bundesgesetzlich festgestellten besonderen Leistungen für das Bundes-Landheer.

Art. 2. Das großh. bad. Kontingent wird ungetrennt in die entsprechende größere Abtheilung der deutschen Bundes-, beziehungsweise der königl. preuß. Armee eingereiht werden.

Art. 3. Die badischen Truppentörper erhalten unter der Be-

zeichnung des badischen Infanterie- u. Regiment Nr. 1 eine Regimentsnummer in der deutschen Bundes-, bezw. der königl. preuß. Armee.

Die Regimenter behalten die bisher geführten Fahnen, bezw. Standarten.

Der Fahneneid wird von den ihrer Militärpflicht genügenden badischen Staatsangehörigen in der bisherigen Weise geleistet unter Einschlaltung der Verpflichtung des Gehorsams gegen den Bundes-Feldherrn in Gemäßheit des Art. 64 der Bundesverfassung.

Die Offiziere, Portepeeführer, Aerzte und Militärbeamten im Offiziersrange leisten den Fahneneid Sr. Maj. dem Könige von Preußen als Bundesfeldherrn und verpflichten sich zugleich mittelst Reverses, das Wohl und Beile Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs zu fördern, Schaden und Nachteile von Höchstselben und Seinem Hause und Lande abzuwenden.

Die Offiziere legen eine silberne Schärpe und desgleichen Portepee in den durch Art. 55 der Bundesverfassung festgestellten Bundesfarben an.

An den Helmen tragen die Angehörigen des Kontingents — vorbehaltlich einer künftigen anderweitigen Bestimmung über eine einheitliche Helmzier — das badische Wappen, und — bis zur Einführung einer allgemeinen Bundesfahne — die Landesfahne, die Offiziere u. daneben die preuß. Fahne.

Art. 4. Um den Wehrpflichtigen die Ableistung ihrer Dienstpflicht zu erleichtern, werden Se. Majestät der König von Preußen dem bad. Kontingent soweit als möglich ständige Garnisonen innerhalb der Grenzen des Großherzogthums anweisen, und von dem Allerhöchst Ihm als Bundes-Feldherrn verfassungsmäßig zustehenden Dislokationsrechte nur vorübergehend und in außergewöhnlichen, durch militärische oder politische Interessen gebotenen Fällen Gebrauch machen. Ebenso sollen nur, sofern ähnliche Rücksichten es erfordern, Detachments des Großherzogthums andern Bundesstruppen als Garnison angewiesen werden, vorbehaltlich besonderer Verfügung in Betreff der Besetzung der Festung Rastatt.

Art. 5. Seine Königl. Hoheit der Großherzog von Baden und die großh. Familie erhalten von den im Großherzogthum garnisonirenden Truppen die dem Landesherren und Höchstbefehlshabern zukommenden Ehrenbezeichnungen.

Se. Königl. Hoh. der Großherzog stehen zu den Truppen in dem Verhältnis eines kommandirenden Generals, üben auch als solcher zu den bezüglichen Ehrenrechten die entsprechende Disziplinar-Strafgewalt aus und erlassen in dieser Beziehung höchstsehr Befehle direkt an die betr. Abtheilungs-Kommandeure. Ebenso steht Höchstselben die freie Verfügung über die im Großherzogthum dislocirten Bundesstruppen zu Zwecken des innern Dienstes zu und haben in dieser Beziehung die Truppen-Kommandeure Höchstbefehlshabers Befehle Folge zu geben.

Die badischen Hoheitszeichen werden in Wappen und Farben an den dem Bundesmilitär eingeräumten Lokalitäten, bezw. sämtlichen Garnisonseinrichtungen beibehalten, sofern nicht Bundeszeichen und Farben an die Stelle treten. (Fortf. f.)

Karlsruhe, 7. Dez. Der „Staatsanz.“ vom Heutigen enthält die Einberufung der Kammern zu einer außerordentlichen Sitzung auf Montag den 12. d. M.

× Karlsruhe, 8. Dez. Tagesordnung des Schwurgerichtes: 1) Donnerstag, 15. Dez., Vorm. 9 Uhr: A.-S. gegen Hermann Christ, kath. Pfarrverweser von Pforzheim, wegen Ehrenkränkung durch die Presse. 2) Freitag, 16. Dez., Vorm. 9 Uhr: A.-S. gegen Michael Krämer, Pfälzerer von Malsch, wegen Verwundung der Brandstiftung. 3) Samstag, 17. Dez., Vorm. 9 Uhr: A.-S. gegen Karl Doll, Wirthschaftspächter von Karlsruhe, wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit. 4) Montag, 19. Dez., Vorm. 9 Uhr: A.-S. gegen Friedrich Jakob Steinbrunn von Durlach, wegen Brandstiftung. 5) Dienstag, 20. Dez., Vorm. 9 Uhr: A.-S. gegen Konstantin Bohner von Bulach, wegen Todtschlags. Letzteres ist der schauerhafte Fall, der unlängst so viel von sich reden machte.

Mannheim, 5. Dez. (R. Z.) Mehrere hundert Wagen, die hier mit Hafer und anderm Proviant beladen aus Sachsen zur Armee auf der Landstraße abgehen, lassen auf die Schwierigkeiten schließen, denen der Eisenbahnverkehr unterliegt. — Kohlenmangel ist wenigstens für die Großfabrikation drohend; für den Privatverkehr kostet im hiesigen Handel der Zentner 48 Kreuzer.

Waldshut, 1. Dez. (Erptr.) Bei der Wahl zum Distriktrath sollen bestimmter Versicherung zufolge von 300 Stimmberechtigten nur 19 erschienen sein, und diese 19 brachten die im Amtsblatte enthaltene Vorschlagsliste mit Majorität durch!

Strasbourg. Der „Mainz. Anz.“ schreibt: Der Direktor der Douane von Strasbourg, Hr. Marcotte, ist vor Kurzem nach Tours gegangen, von wo er 50.000 Francs mitbrachte, welche an die Frauen der französischen Zollwächter vertheilt wurde, die man preußischerseits in Rastatt internirt hat. Obgleich dies nur ein Akt der Menschenfreundlichkeit war und ohne irgend welche politische Nebenbedeutung, so hat dennoch die preußische Regierung, welche davon Wind bekommen, Hrn. Marcotte nachlicher Weise als Konspirateur nach Ehrenbreitstein bringen lassen.

(Inserat.) Erklärung.

Auf eine an mich ergangene Aufforderung und um irrigen Vermuthungen zu begegnen, gebe ich hiemit die öffentliche Erklärung, daß ich an dem beabsichtigten, in einer Zustimmung- und Dankadresse an den hochwürdigsten Bischof von Rottenburg auszusprechenden Protest gegen den neuen Glaubenssatz von der Unfehlbarkeit des Papstes allerdings theilhaftig bin — dagegen an „Janus und seinen Thesen“ in keiner Weise Antheil habe.

Petersthal, den 7. Dezember 1870.
J. Matt, Pfarrer.

Belegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von
von A. Berberich.

Soeben erschien: **Bauernbriefe**, welche auch gelesen dürfen. Herausgegeben von K. Häring. 1. Heft. 12 Kr. Zu haben in Th. Ulrich's Buchhandlung, Lammsstraße 4 in Karlsruhe.

Zu Weihnachtsgaben sehr geeignet, ist in der literarischen Ausstattung zu Freiburg erschienen: **Palmen der Heiligen.**

4. Bändchen (Monat August und September) von **J. M. Schleyer.**

Der Inhalt dieses Wertes empfiehlt sich von selber. Was die Form betrifft, so sei nur bemerkt, daß die bisher erschienenen Bändchen mehrere Gedichte in sieben vom Verfasser neuerfundener Dichtformen enthalten. Für Familienkreise eignet sich dieses Werk ganz vorzüglich; nicht minder für Geistliche und Bildungsanstalten.

Baden-Baden. Große Werkstätte mit Wohnung und großem Hofe zu vermieten. Langestraße Nr. 27. 1131.2.1.

XVII. Verzeichniß der in den Lazarethen Karlsruhe's liegenden **verwundeten u. Kranken Krieger.**

Israelitisches Krankenhaus. Freitrich, Jakob, 2. bad. Munitionskol., Königheim, Tauberbischofsheim.

Garnisonslazareth.

- 1. bad. Grenadier-Regiment: Herbstritt, Markus, Merzhausen, Freiburg. Goldschmidt, Alois, Dörlsberg, Wertheim. Lehr, Georg, Roth, Wiesloch. Hohrbach, Karl, Redargemünd. Schluchter, Johann, Indleofen, Waldshut. Birkmann, Philipp, Oberwisheim, Bruchsal. Seeburger, Jakob, Pöhlstadt, Vörsberg. Müller, Adam, Wallstadt, Mannheim. Engel, Hermann, Niederrimsingen, Breisach. Weingöb, Wenzl., Friedrichsfeld, Schwesingen. Schönbale, Roman, Girsingen, Radoitzell. Sieble, Richard, Diefendorf, Ueberlingen. Dold, Wendelin, Steinbach, Wolsach. Straub, Max, Lauf, Bühl. Doll, Valentin, Sasbachwalden, Achern. Baumann, Konstantin, Giffingheim, Tauberbischofsheim.

2. bad. Grenadier-Regiment: Schnabel, Ernst, Schwesingen.

5. bad. Inf.-Regiment: Gottein, Hermann, Högshür, Säckingen. Schnitzler, Peter, Niedern, Jetteten. Nottstein, Edmund, Niederrimsingen, Breisach.

3. bad. Ersatz-Detachement: Karl, Johann, Bauschlott, Pforzheim. Bläß, Christian, Gombelsheim, Bretten. Dunsch, Joseph, Würmersheim, Kastatt.

5. bad. Ersatz-Detachement: Straub, Karl, Hüfingen, Donaueschingen. Weissenböckler, Friedrich, Göbbrich, Pforzheim.

2. bad. Landw.-Bataillon: Gebhard, Georg, Neunkirchen, Eberbach.

2. bad. Dragoner-Regiment: Ackenheil, August, Geßl., Dossenheim, Baden. Fallner, Christian, Sasbachwalden, Achern.

3. bad. Dragoner-Regiment: Scheidweiler, August, Mühlburg, Karlsruhe.

Bad. Feld-Art. Ersatz-Mannschaft: Kohn, Kaspar, Waldprechtswiler, Kastatt. Janien, Daniel, Herrenberg, Wiesloch. Wertheimer, Leopold, Bühl.

Bad. Train-Abtheilung: Engelhorn, Johann, Leimen, Heidelberg. Waibel, Heinrich, Rensingen, Stockach. Nantalscher, Heinrich, Mahlberg, Eitenheim.

Städtisches Krankenhaus. Mohr, Emanuel, Hambrüden, Bruchsal.

Zyphusbarade. Wolf, Nikolaus, Untergrombach, Bruchsal.

Turnhalle. Kopf, Stephan, Schillingstadt, Vörsberg.

Die Unterzeichnete empfiehlt zu **Weihnachtsgeschenken:** **Birlinger, A., Nimm mich mit! Kinderbüchlein.** 16°. (VIII u. 336 S.) Zweite, ganz umgearbeitete Auflage. Mit vielen Holzschnitten von Franz Poggi. Preis, broschirt: 18 Sgr. — fl. 1; gebunden in Halbleinwand: 22 1/2 Sgr. — fl. 1. 18 Kr.; in ganz Leinwand: 27 Sgr. — fl. 1. 30 Kr.

Der „Literarische Handweiser“ sagte über die erste Auflage dieses Werkes: „Die Krone dessen, was wir haben, ist aber Birlinger's Kinderbüchlein „Nimm mich mit!“ mit Wiegens- und Schaufelliedern, Reimen und Lieblein, Märchen und spaßigen Geschichten, Reden- und Gedächtnisübungen, Spielen, Räthseln, Legenden vom Christkindlein u. s. w. Typographisch schon ein Meisterwerk, ist das Büchlein überdies mit guten Holzschnitten von böslischer Zeichnung illustriert.“

Braun, Isabella, Unsere Kleinen. Mit einem Titelbild von Heinemann. 16°. (IV u. 99 S.) Elegant gebunden in Halbleinwand: 15 Sgr. — 48 Kr. **Deutschlands Geschichte** kurz und schlicht erzählt. 12°. (238 S.) Preis: 15 Sgr. — 48 Kr.; geb. 18 Sgr. — 57 Kr.

„In der That, wie der Titel sagt, „kurz und schlicht erzählt“ und anmuthig zu lesen. Hervorragende ritterliche Züge Einzelner sind mit Recht ausführlicher beschrieben. Für findliche Gemüther eine anziehende Lectüre.“

Pflanz, J. A., Aus alter und neuer Welt. Vier Erzählungen. Mit vier fein gemalten Bildern. Für Kinder von 12—14 Jahren. Zweite Auflage. 16°. (177 S.) Elegant gebunden: 12 Sgr. — 36 Kr. **Die Ufercolonisten.** Eine Erzählung mit vier fein gemalten Bildern. Für die reifere Jugend. Zweite Auflage. 16°. (144 S.) Elegant gebunden: 12 Sgr. — 36 Kr.

Freiburg, December 1870. **Serder'sche Verlagshandlung.**

Altes Seminar.

1. bad. Grenadier-Regiment: Berger, Jakob, Wehr, Schöphcim. Fleischmann, Heinrich, Valentin, Wertheim. Holzleiter, Martin, Böckersbach, Eittingen.

2. bad. Grenadier-Regiment: Blac, Jakob, Schönau, Heidelberg. Gramm, Friedrich, Leutershausen, Weinheim. Rüdinger, Joh., Dossenheim, Heidelberg. Götz, Joh., Ottersdorf, Kastatt.

Koos, Karl, Ballsbach, Eberbach. Scherer, Joh., Pöhlstadt, Vörsberg. Kempf, Joh., Christl., Grünwörth, Wertheim. Gudenbahn, Jul., Müben Eberbach. Volkert, Joh., Wallstadt, Mannheim.

3. bad. Infanterieregiment: Bauer, Adam, Schönau, Heidelberg. 4. bad. Infanterieregiment: Brandl, Joh., Speichbach, Heidelberg.

5. bad. Infanterieregiment: Rait, And., Hüllen, Säckingen. Kuntel, Joh., Nordwil, Rensingen. Reiner, Konrad, St. Peter, Freiburg. Rorer, Karl, Jach, Waldkirch. Kiefer, Joh., Hof, Schönau.

6. bad. Infanterieregiment: Gisele, Joh., Gailberg, Heidelberg. Knapp, Frz., Kappelrodet, Achern.

2. bad. Landw.-Bat.: Mey, Gottf., Knülingen, Karlsruhe. Möpner, Leop., Epasingen, Stockach.

1. bad. Dragonerreg.: Knecht, Joh., Dogern, Waldshut.

Bad. Feld-Ärtillierreg.: Luhr, Joh., Pfaffenweiler, Staufen. Karlsruhe, den 29. November 1870.

Internationales Central-Nachweis-Bureau.

Bitte um Unterstützung.

Einer armen Wittve, deren Mann vor Kurzem durch einen Unglücksfall um's Leben gekommen ist, hat der Sturm am 26. v. M. das Haus so sehr beschädigt, daß sie wenigstens 200 fl. bedarf, um es wieder nothdürftig herzustellen. Da eigene Mittel fehlen, so ist sie genöthigt, die Wohlthätigkeit edler Menschenfreunde in Anspruch zu nehmen. Gaben nimmt das Bureau dieses Blattes und der Unterzeichnete dankbarst an.

Häg, A. Schönau. Otter, Pfr.

Posttheater in Karlsruhe.

Freitag 9. Dez. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement. Zum Vortheil der hiesigen Armen. Neu einstudirt: **Armida.** Große heroische Oper in fünf Akten von Gluck.

Gestorben in Karlsruhe.

8. Dez. Wilhelm Friedrich, Mineralwasserfabrikant. 47 J.

Vorrätzig bei allen Buchhändlern und Buchbindern: **Kriegskalender für 1871.** 1132.3.1.

Preis 9 Kr. Inhalt: Kalendarium. Illustrierte Kriegsgeschichte. Debit für Baden: **A. Viefel's Hofbuchhandlung in Karlsruhe.** Wiederverkäufer erhalten ansehnlichen Rabatt.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter macht hiermit den verehrlichen Gemeinderäthen und Pfarrämtern im Lande Baden die ergebenste Anzeige, daß, nachdem er in Freiburg viele Jahre als erster Arbeiter mit großem Erfolg gewirkt, er sich nunmehr als selbstständiger **Kirchen-Orgelbaumeister** auf eigene Rechnung in seiner Heimath **Zeuthern** niedergelassen habe.

Derselbe empfiehlt sich genannten Behörden in schnellster, pünktlichster und gewissenhaftester Erbauung neuer Kirchen-Orgeln nach den Regeln und Fortschritten der Kunst und Neuzeit nach großer und kleiner Disposition unter äußerst günstigen Bedingungen, desgleichen in größeren und kleineren Reparaturen, periodischen und einmaligen Stimmungen, ebenso in Reparaturen und Stimmung von Harmoniums; all' Dieses mit möglichster Raschheit, üblicher Garantie, billigster Kostenrechnung und zur allseitig größten Zufriedenheit. — Vorzügliche Zeugnisse stehen zu Gebote.

Baldigen geneigten Aufträgen entgegengehend zeichnet **Zeuthern, Amt Bruchsal, im Dezember 1870,** **Engelbert Geis, Orgelbauer.** 1133.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in Berlin, Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt. 75.141

Bei Unterzeichnetem sind zu haben:

Impressen

nach der Wahlordnung und Verwaltungs-Instruktion, der Kassen- und Rechnungs-Instruktion für katholische Stiftungs-Kommissionen, sowie jene der Standesbücher, und zwar:

A. Zur Wahlordnung: Formular I.: Einladung zur Wahl von Stiftungskommissions-Mitgliedern. — Formular II.: Stimmzettel.

B. Zur Verwaltungs-Instruktion: Buch-Formular I. u. III.: Hinterlegungsschein. — Formular IV.: Güterverpachtungs-Protokoll. — Formular V.: Vermietung eines Hauses. — Formular VI.: Versteigerung von Erträngnissen. — Formular VII.: Heugras-Versteigerung. — Formular VIII.: Holz-Versteigerung. — Formular IX.: Güter-Versteigerung.

C. Zur Kassen- und Rechnungs-Instruktion: Formular I.: Hauptbuch- oder Rechnungs-Impressen. — Formular III.: Geld-, Tagebuch- oder Kasse-Journal. — Formular IV.: Fahrniß- und Geräthschaffens-Verzeichniß (Inventar mit dem Raum für 5 Rechnungsperioden). — Formular V.: Notabilienbuch. — Formular X.: Anweissbuch. — Formular XI.: **Gegenschein** bei Kapitalabtragungen, neu eingeführt nach Erlaß katholischen Oberstiftungsraths vom 18. Okt. 1870, Nr. 21,538, Erzbißch. Anzeigebblatt Nr. 24, S. 128.

Ferner: **Tauf-, Ehe- und Todtenbuch, Schüler-Verzeichniß, Portobuch und Fragebogen.**

J. Großmann, Buchdruckerei in Karlsruhe, Adlerstraße Nr. 20.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, den 7. Dezember.

Per comptant.		Kassan		6% Dell. Sächs. u. Lomb. G. B.		Wechsel-Cours	
Staatspapiere	53 1/2	4 1/2 Obligation d. Rostock	91 b u	6 1/2 Dell. Sächs. u. Lomb. G. B.	46 1/2	Amsterdam l. S.	100 1/2 b
Deutscher 5% Einb. Sächs. l. S.	46 1/2	4 1/2 Obligation d. Rostock	85 1/2 b	3 1/2 Obligation d. Rostock	46 1/2	Antwerpen	100 1/2 b
5% l. S.	46 1/2	3 1/2 Obligation d. Rostock	82 1/2 b	3 1/2 Obligation d. Rostock	46 1/2	Berlin	105 1/2 b
5% l. S. d. R.	46 1/2	3 1/2 Obligation d. Rostock	82 1/2 b	3 1/2 Obligation d. Rostock	46 1/2	Bremen	97 b
5% l. S. d. R.	46 1/2	3 1/2 Obligation d. Rostock	82 1/2 b	3 1/2 Obligation d. Rostock	46 1/2	Brüssel	9 1/2 b
5% l. S. d. R.	46 1/2	3 1/2 Obligation d. Rostock	82 1/2 b	3 1/2 Obligation d. Rostock	46 1/2	Hamburg	88 1/2 b
5% l. S. d. R.	46 1/2	3 1/2 Obligation d. Rostock	82 1/2 b	3 1/2 Obligation d. Rostock	46 1/2	Leipzig	104 1/2 b
5% l. S. d. R.	46 1/2	3 1/2 Obligation d. Rostock	82 1/2 b	3 1/2 Obligation d. Rostock	46 1/2	London	119 1/2 b
5% l. S. d. R.	46 1/2	3 1/2 Obligation d. Rostock	82 1/2 b	3 1/2 Obligation d. Rostock	46 1/2	Madrid	—
5% l. S. d. R.	46 1/2	3 1/2 Obligation d. Rostock	82 1/2 b	3 1/2 Obligation d. Rostock	46 1/2	Paris	—
5% l. S. d. R.	46 1/2	3 1/2 Obligation d. Rostock	82 1/2 b	3 1/2 Obligation d. Rostock	46 1/2	Wien	96 1/2 b
5% l. S. d. R.	46 1/2	3 1/2 Obligation d. Rostock	82 1/2 b	3 1/2 Obligation d. Rostock	46 1/2	Gold und Silber.	
5% l. S. d. R.	46 1/2	3 1/2 Obligation d. Rostock	82 1/2 b	3 1/2 Obligation d. Rostock	46 1/2	Preuß. Friedrichsd'or	fl. 9. 68 1/2 - 69 1/2
5% l. S. d. R.	46 1/2	3 1/2 Obligation d. Rostock	82 1/2 b	3 1/2 Obligation d. Rostock	46 1/2	Rixdollar	9. 47 - 49
5% l. S. d. R.	46 1/2	3 1/2 Obligation d. Rostock	82 1/2 b	3 1/2 Obligation d. Rostock	46 1/2	Holländische 10-fl. St.	9. 74 - 76
5% l. S. d. R.	46 1/2	3 1/2 Obligation d. Rostock	82 1/2 b	3 1/2 Obligation d. Rostock	46 1/2	Ducaten	5. 37 - 38
5% l. S. d. R.	46 1/2	3 1/2 Obligation d. Rostock	82 1/2 b	3 1/2 Obligation d. Rostock	46 1/2	20-Kranten-Stücke	3. 33 - 34
5% l. S. d. R.	46 1/2	3 1/2 Obligation d. Rostock	82 1/2 b	3 1/2 Obligation d. Rostock	46 1/2	Englische Sovereigns	11. 66 - 12 fl.
5% l. S. d. R.	46 1/2	3 1/2 Obligation d. Rostock	82 1/2 b	3 1/2 Obligation d. Rostock	46 1/2	Russische Imperiales	9. 43 - 60
5% l. S. d. R.	46 1/2	3 1/2 Obligation d. Rostock	82 1/2 b	3 1/2 Obligation d. Rostock	46 1/2	Preuß. Kaiserliche	1. 4 1/2 - 4 1/2
5% l. S. d. R.	46 1/2	3 1/2 Obligation d. Rostock	82 1/2 b	3 1/2 Obligation d. Rostock	46 1/2	Dollars in Gold	2. 22 - 28

Druck von J. Großmann, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.